

Weide im Bergwald

## Waldweide differenziert beurteilen

Standortsabhängige Bewertung unter Beteiligung aller Interessengruppen entschärft den Konflikt zwischen Wald und Weide

von Andrea Schleicher, Julia Königer und Reinhard Mosandl

**Die Trennung von Wald und Weide ist ein erklärtes politisches Ziel im nördlichen Alpenraum. Sie soll die Schutzfunktion des Bergwaldes verbessern. Während die Forstwirtschaft meist von dieser Politik profitiert, beklagen häufig Vertreter des Naturschutzes und der Almwirtschaft den Verlust artenschutzfachlich oder weidewirtschaftlich wertvoller Flächen. Eine generelle Schädigung der Waldweide ist nicht festzustellen. Daher ist eine differenzierte, standortsabhängige Bewertung notwendig. Sie könnte zu einer veränderten politischen Einstellung führen, die alle beteiligten Interessengruppen zufrieden stellt.**

Die Waldweide ist eine jahrhundertealte Doppelnutzung der mitteleuropäischen Wälder, der heute nur noch in Teilen der bayerischen, österreichischen und schweizerischen Bergwälder eine nennenswerte Bedeutung zukommt. Allerdings wird der Waldweide nachgesagt, die Schutzfunktion des Bergwaldes gegenüber Lawinen- und Murenabgängen sowie Erosion zu verringern. Ihre Ablösung ist daher erklärtes politisches Ziel und wird sowohl von der Europäischen Union als auch auf nationaler Ebene verfolgt. In jüngster Zeit wurden jedoch vermehrt Stimmen laut, die den ökologischen und ökonomischen Wert der Waldweide in der heute praktizierten Form betonen. Damit wird erneut die Diskussion um die Berechtigung der Waldweide als traditionelle Nutzungsform im Bergwald angestoßen.



**Abb. 1:** Bergbauern auf einer Waldweidefläche; auch heute noch gelten die Weiderechte als Symbol für die Unabhängigkeit der Bergbauern. (Foto: J. Königer)

### Interessengruppen im Bergwald

An der Diskussion beteiligen sich vor allem Vertreter der Almwirtschaft, des Naturschutzes und der Forstwirtschaft.

Landwirte sind die Hauptnutzer der Waldweideflächen, die für sie nicht nur eine Erweiterung ihrer Weideflächen darstellen, sondern auch die Futtermittelversorgung während des Auf- und Abtriebs sichern. Nicht zu vernachlässigen ist auch, dass es sich bei den Waldweiderechten um besonders alte, seit mehreren hundert Jahren umkämpfte Rechte handelt. MAGIN (1949) beschrieb die Situation mit den treffenden Worten: „Nirgends hängt man mit größerer Zähigkeit am Hergebrachten wie beim Alpenwirtschaftsbetrieb“.

Der Naturschutz dagegen betrachtet Waldweiden vor allem als Landschaftselemente mit hohem ästhetischen und funktionellen Wert, die sich durch eine Vielzahl ökologischer Nischen und extremen Artenreichtum auszeichnen (EWALD 2000).

Aus dem Blickwinkel der Forstwirtschaft steht hingegen die Schutzfunktion des Bergwaldes im Vordergrund, auf die sich die Waldweide nachteilig auswirkt. Insbesondere behindert sie die natürliche Verjüngung, dadurch vergreisen die Wälder. Dies führt zu einer ökonomischen und funktionellen Wertminderung der Bergwälder (STEIXNER et al. 2003; MAGIN 1949).

### Auswirkungen der Waldweide

Die Optimierung der Schutzfunktion der Bergwälder liegt im Interesse aller Beteiligten. Doch konnte eine Literaturauswertung die Schädigung der Waldweide nicht generell bestätigen (KÖNIGER et al. 2005). Vielmehr belegte sie die Komplexität der Zusammenhänge.

So hängt zum Beispiel die auf Grund von Tritt und Verbiss verjüngungshemmende Wirkung der Waldweide vor allem von der Beweidungsintensität, dem Verhältnis Lichtweide zu Waldweide und der Produktivität der Lichtweiden ab (ebd.).

Gegebenenfalls kann die Verjüngung sogar von der Beweidung profitieren, weil diese die Bodenvegetation zurückdrängt (CRAWLEY 1997). Prinzipiell können auch in beweideten Wäldern die Baumstämme so dicht stehen, dass sie Lawinanrisse verhindern (MAYER et al. 2004). Viele Autoren betonen, dass Waldweide im Vergleich zu überhöhten Wildbeständen einen allenfalls geringen Effekt auf die Verjüngung besitzt (LISS 1987; RINGLER 1992).

Gravierender als der Verbiss wirkt sich nach Meinung vieler Autoren die Bodenverdichtung durch den Tritt der Rinder aus. Die Funktion des Bergwaldes als Wassersenke ist bei starker Bodenverdichtung beeinträchtigt, weil die Speicherwirkung des Bodens verloren geht (STEIXNER et al. 2003). Der erhöhte Oberflächenabfluss kann wiederum indirekt Wildbach- und Lawenschäden erzeugen (HERMAN und SMIDT 1995). Das Ausmaß dieser Beeinträchtigung hängt jedoch von mehreren Faktoren ab, wie zum Beispiel der Geologie und der Beweidungsintensität (Tab. 1).

Faktoren, die die Schädigung begünstigen	Verstärkte Schädigung
sehr feuchte und nasse Böden	Bodenverdichtung, Zuwachstdefizit
steile Hangneigung	Erosion, Zuwachstdefizit
Lage in großer Höhe	langsamere Regeneration der Gehölze
geringes Futterangebot	Verbiss von Bäumen
Waldweidefläche sehr klein im Vergleich zur angrenzenden Lichtweide	bei Futtermangel Verbiss von Bäumen, Trittschäden
hohe Bestoßungsdichte	bei Futtermangel Verbiss von Bäumen, Trittschäden
zu langer Beweidungszeitraum	bei Futtermangel Verbiss von Bäumen, Trittschäden,
Rinderrasse mit hohem Gewicht	Verdichtung => Zuwachstdefizit
unbeaufsichtigter Weidegang	stellenweise Überbeweidung => Trittschäden, Verbiss von Bäumen
hohe Wilddichte	Verbiss der Verjüngung

Tab. 1: Übersicht über Faktoren, die die Schädigung der Waldweide begünstigen (aus KÖNIGER et al. 2005).

### Positive Aspekte der Waldweide

Die Waldweide wirkt sich aber nicht nur auf die Schutzfunktion des Bergwaldes, sondern unter anderem auch auf die Artenvielfalt aus. Das Raumnutzungsverhalten des Weideviehs bewirkt ein kleinräumiges Mosaik verschiedener Lebensräume. Dies bringt im Vergleich mit anderen Nutzungstypen höhere Artenzahlen und einen größeren Anteil schützenswerter Arten mit sich (EWALD 2000). Dazu zählen seltene Orchideenarten genauso wie Insekten, Reptilien oder das Auerwild (SACHTELEBEN 1995; RINGLER 1992).

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung der Erholungsfunktion des Bergwaldes spielt der Einfluss der Waldweide auf die alpine Landschaft eine wichtige Rolle. Waldweide hat die Landschaft der Alpen maßgeblich mitgeprägt und ist konsequenterweise in Überlegungen zu deren Erhaltung einzubeziehen. Umfragen, nach denen Touristen halboffenen und offenen Waldweiden den Vorzug vor geschlossenen Wäldern geben (KLAUS 2004), bestätigen den positiven touristischen Aspekt der Waldweide.



Abb. 2: Die geschützte Christrose (*Helleborus niger* L. subsp. *niger*) verschwindet auf aufgelassenen Waldweideflächen, da sie sich auf den zuwachsenden Flächen nicht ausreichend fortpflanzen kann (RÖDER et al. 2004). Auch auf neu geschaffenen Lichtweideflächen findet sie kein ihr zusagendes Habitat. (Foto: J. Königer)

### Interessengruppenorientierter Lösungsansatz

Während also aus naturschutzfachlicher und touristischer Perspektive stichhaltige Gründe für eine Beibehaltung der Waldweide existieren, hängt die Schädigung für den Schutzwald von einer Vielzahl von umwelt- und betriebsbedingten Faktoren ab. Doch gerade hinsichtlich Beweidungsform und Flächenstruktur ist der Begriff Waldweide sehr weit gefasst und schließt sowohl intensive Weiden mit nur geringem Baumbestand als auch geschlossene Wälder, die Weidetiere nur unregelmäßig aufsuchen, ein. Eine Lösung der Waldweide-Problematik scheint bei einer differenzierten, standortsabhängigen Betrachtung der Situation prinzipiell möglich.

Voraussetzung ist eine präzise Formulierung des Zielzustandes, der im betreffenden Gebiet Vorrang haben soll. Dabei gebührt im Schutzwald der Schutzfunktion des Bergwaldes eine vorrangige Stellung, so dass eine Ablösung der Waldweide vor allem in lawinen- und erosionsgefährdeten Gebieten nötig erscheint (SACHTELEBEN 1995). Dagegen können in Flusstälern und an flacheren Hängen weidewirtschaftliche, naturschutzfachliche und touristische Interessen stärker betrachtet werden. Waldweideflächen sind für Almbauern besonders wertvoll, wenn sie für den Auf- und Abtrieb benötigt werden oder sehr produktiv sind. Naturschutzfachliche Aspekte fallen immer dann besonders stark ins Gewicht, wenn schützenswerte Artvorkommen erst auf Grund der Waldweide entstanden sind und sich nur schwer wieder herstellen ließen.

Neben der Trennung von Wald und Weide besteht auch die Möglichkeit, über eine reduzierte Beweidungsintensität (geringerer Bestoß oder kürzere Beweidungsdauer) die Schädigung der Waldweide herabzusetzen. Die genaue, für eine nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes tolerierbare Vieh-



**Abb. 3:** Gerodete Waldweidefläche im Nationalpark Berchtesgaden: Als Ersatz für die aufgegebenen Waldweideflächen müssen Lichtweideflächen meist erst durch Rodung geschaffen werden. (Foto: J. Königer)

dichte muss aber individuell abgeschätzt werden und hängt vor allem vom Futterangebot der Waldparzelle ab (MAYER et al. 2004).

Einen anderen Ansatz bietet die Veränderung der räumlichen Landnutzungsstruktur. Die Schutzfunktion gegenüber Erosion und Murenabgängen ließe sich z. B. in einem Gebiet schon allein dadurch entscheidend verbessern, dass die Waldweide vorrangig auf besonders empfindlichen Flächen eingestellt oder extensiviert wird, während sie auf den übrigen Flächen noch erhalten bleiben kann (Tab. 1).

### Abwägung von Aufwand und Nutzen

Im Zweifelsfalle kann eine Abwägung von Aufwand und Nutzen der Trennung von Wald und Weide als Entscheidungshilfe dienen und überraschende Einsichten eröffnen. Konkret sollte der Frage nach den tatsächlichen Folgen für Almwirtschaft, Forstwirtschaft und Naturschutz bei der Nachfolgenutzung nachgegangen werden.

Eine vollständige Überführung der Waldweideflächen in Bergwälder ist schon allein aus ökonomischen Gründen derzeit nicht möglich, weil der finanzielle Aufwand für die Ablösung der Weiderechte kaum tragbar erscheint. Hinzu kommt, dass viele Bergbauern auf die Waldweideflächen bei der Sömmerung angewiesen sind und diese nicht ohne Ersatz aufgeben können (PLOCHMANN 1970). Bei Aufgabe der Waldweide wird als Ausgleich die landwirtschaftliche Nutzung auf den Lichtweideflächen meist intensiviert (SACHTLEBEN 1995). Dadurch büßen magere Wiesen eventuell ihre Biotopqualität ein, das touristische Potenzial der Landschaft kann sinken.

Im ungünstigsten Fall müssen Lichtweideflächen erst mittels Rodung von Waldflächen geschaffen werden. Dies kann einen größeren Verlust an Holzertrag und Schutzwirkung verursachen als die Beibehaltung der Waldweide. Ist eine Rodung unumgänglich, sollten im Sinne des Lawinenschutzes die Rodungsflächen so klein wie möglich gehalten und auf mehrere Gebiete verteilt werden (MAYER et al. 2004)

sowie vorzugsweise naturferne Bestände gerodet werden (NATIONALPARK BERCHTESGADEN 2001).

### Zukunft der Waldweide

Die Beteiligung aller Interessengruppen ist der Schlüssel zur Lösung der Waldweide-Problematik. Dies sollten alle mit Weiderechtsfragen befassten Stellen beachten. So ist anzuraten, in die bisher nur aus Vertretern der Forst- und der Almwirtschaft bestehende bayerische Weiderechtskommission auch Vertreter des Naturschutzes und der Tourismusbranche einzubinden.

Hilfreich wäre auch die Schaffung einer mit der Weiderechtskommission verbundenen Anlaufstelle, die über den derzeitigen wissenschaftlichen und praktischen Kenntnisstand zu Auswirkungen der Waldweide informiert und in konkreten Fällen Handlungsalternativen aufzeigt. Gerade zu Fragen der naturschutzfachlichen Bewertung der Weidewälder und zum Ausmaß der vom Vieh verursachten Schäden am Wald wurden in den letzten Jahren viele neue Erkenntnisse erarbeitet, die in die Diskussion und in die Handlungsempfehlungen mit einfließen sollten.

Auf dieser Basis wäre es möglich, die Interessen aller beteiligten Gruppen zu berücksichtigen und nachhaltige Lösungen für die Waldweide-Problematik zu entwickeln.

### Literatur

auf Anfrage bei den Verfassern.



**Abb. 4:** Der Wald wird von den Weidetieren gezielt als Schutz vor Wind, Kälte, Niederschlag, starker Sonneneinstrahlung und Insekten aufgesucht. (Foto: J. Königer)

ANDREA SCHLEICHER ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften der Universität Oldenburg.

E-Mail: andrea.schleicher@uni-oldenburg.de

JULIA KÖNIGER ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Vegetationsökologie der TU München.

PROF. DR. REINHARD MOSANDL leitet den Lehrstuhl für Waldbau an der TU München.